Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 182. Mittwoch, den 8. August 1849.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c.
beauftragen hierdurch Unseren Staats-Minister Grafen von Brandenburg, die nach der Verordnung vom 30. Mai d. J. auf den 7ten d. M. zusammenberufenen Kammern in Unserem Namen zu eröffnen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Stettin, den 5. August 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**
Graf von Brandenburg.

Allerhöchste Ermächtigung, die Eröffnung der Kammern betreffend.

Berlin, den 7. August 1849.

Im Auftrage Sr. Majestät des Königs eröffnete heute Vormittag um 12 Uhr der Minister-Präsident Graf von Brandenburg die durch die Allerhöchste Verordnung vom 30. Mai d. J. zusammenberufenen Kammern im Weißen Saale des Königlichen Schlosses. An der Spitze des Staats-Ministeriums, zur linken Seite des Thrones stehend, verlas derselbe folgende Rede:

Meine Herren!

Se. Majestät der König haben mir den Befehl ertheilt, in Allerhöchstihrem Namen die Kammern zu eröffnen.

Das Ministerium heißt den Augenblick willkommen, welcher ihm die Genugthuung gewährt, vor den Vertretern des Volkes und im Angesicht des Landes die Grundsätze kund zu geben, die es bei seinen Handlungen geleitet haben.

Wir haben es als eine dringende Pflicht erkannt, mit Kraft und Strenge jener Schreckensherrschaft entgegenzutreten, welche eine verwegene Partei über Preußen und Deutschland auszuüben begann. Die tief erschütterte Ruhe und Ordnung haben wir herzustellen und zu befestigen gesucht.

Mit derselben Entschiedenheit aber sind wir bemüht gewesen, durch Anerkennung der wahren Bedürfnisse und berechtigten Forderungen der Nation dauernde Befriedigung herbeizuführen und auf diesem Wege neuen Umwälzungen Anlaß und Vorwand zu entziehen.

In der festen staatlichen Organisation des gemeinsamen Vaterlandes liegt eine unerläßliche Bedingung zur Abhülfe der weitgreifenden Verwirrung in den deutschen Rechtszuständen.

Je inniger wir aber von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß die Errichtung eines deutschen Bundesstaates mit der ihm gebührenden Macht und mit der in ihm begründeten Volksfreiheit von der höchsten Bedeutung auch für Preußens Zukunft ist, desto mehr hat die Regierung Sr. Majestät des Königs sich für berufen erachtet, die Erreichung dieses erhabenen Zieles nur auf Wegen des Rechts und der Ehre zu erstreben. Sie hat selbst den Schein eines beabsichtigten Zwanges gegen die verbündeten deutschen Regierungen vermieden und im Vertrauen auf die Einsicht und Hingebung der Fürsten, wie auf den Rechtssinn und das Nationalgefühl aller deutschen Stämme, den Versuch gemacht, die politische Wiedergeburt Deutschlands, der sich kein deutscher Staat dauernd wird entziehen können, im Wege freier Vereinbarung herbeizuführen.

Die Herstellung staatlicher Ordnung, deren Schlußstein die Gründung eines deutschen Bundesstaates bildet, betrachten wir als die Hauptaufgabe unserer Wirksamkeit.

Wo Preußens weltgeschichtlicher Beruf außerordentliche Opfer erforderte, sind wir der patriotischen Hingebung eingedenk gewesen, in welcher sein Königshaus von jeher mit dem Volke gewetteifert hat.

Von Ihnen, meine Herren, dürfen wir erwarten, daß Sie unsere Handlungen nicht vereinzelt, sondern in ihrem inneren Zusammenhange auffassen und prüfen werden, indem Sie die erreichten Resultate nicht ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in Erwägung ziehen.

Es ist bekannt, wie zur Unterdrückung offener Rebellion von Seiten Preußens auf Grund des bestehenden Staatsrechts der von verbündeten deutschen Regierungen geforderte Beistand seiner bewaffneten Macht erfolgreich geleistet worden ist, und wie sich hierbei von neuem der vortreffliche, unser Heer beseelende Geist zum Ruhm des Vaterlandes bewährt hat.

Der Thronerbe hat an der Spitze der von ihm geführten Truppen ihre Gefahren und Mühen getheilt, in ihren Reihen ein jüngerer Prinz des Königlichen Hauses sein Blut vergossen.

Wenn die Versuche einer Verständigung mit der deutschen National-Versammlung an der Wendung, welche die Dinge in Frankfurt nahmen, leider scheitern mußten, so hat die Regierung Sr. Majestät nichtsdestoweniger den Werth der Arbeiten jener Versammlung mit voller Unbefangenheit zu würdigen gewußt; und es haben dieselben den mit Ernst und Eifer fortgesetzten Bemühungen zur Förderung des Verfassungswerkes überall zur Grundlage gedient, so weit es mit dem Heil des Ganzen und den Rechten der einzelnen Betheiligten nicht unverträglich erschien.

Die Einheit Deutschlands, dargestellt durch eine einheitliche vollziehende Gewalt, die nach außen seinen Namen und seine Interessen würdig und kräftig vertritt, und die Freiheit der deutschen Nation, gesichert durch eine Volksvertretung mit legislativer Befugniß, ist und bleibt das Ziel unseres Strebens.

Wir haben beide Bedingungen als vollkommen vereinbar erkannt mit der gesicherten staatlichen Existenz aller deutschen Lande. Der Entwurf der Verfassung des Bundesstaates legt Zeugniß ab, daß der Selbstständigkeit Preußens wie der anderen deutschen Staaten keine anderen Opfer zugemuthet werden, als diejenigen, die von der Errichtung eines wahrhaften nationalen Bundesstaates unzertrennlich sind.

Wegen Bildung desselben sind Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der deutschen Staaten gepflogen worden; die bereits erlangten Erfolge, worüber den Kammern vollständige mit Urkunden belegte Vorlagen gemacht werden sollen, berechtigen zu der Hoffnung, daß unsere Bemühungen mit dem Beistande aufrichtiger und erleuchteter Vaterlandsfreunde, vornehmlich der Männer, welche als Vertreter des preußischen Volkes hier versammelt sind, nicht fruchtlos bleiben werden.

Die Leidenschaften, welche in der ersten Hälfte dieses Jahres der Lösung der deutschen Verfassungs-Frage sich bemächtigt hatten, machen jetzt einer besonnenen Erwägung Platz, und der nothwendige Aufschub, welchen die Zusammenberufung der Kammern gefunden hat, wird in dieser Beziehung gute Folgen haben.

Es ist nicht möglich gewesen, den Zusammentritt der Kammern so zeitig, als es der 49ste Artikel der Verfassungs-Urkunde vorschreibt, zu bewirken.

Während schon die beklagenswerthen Ereignisse im Mai d. J. einigen Verzug in der Anordnung der Wahlen nothwendig erscheinen ließen, gelangte man bei den Verhandlungen über das Reichs-Wahlgesetz zu der Ueberzeugung, daß eine Modifikation der unterm 6. und 8. Dezember v. J. über die Wahl zur Zweiten Kammer getroffenen Ausführungs-Bestimmungen unabweisbar sei. Indem die Regierung diese Abänderungen durch den Erlaß der Verordnung vom 30. Mai d. J. bewirkt hat, glaubt sie der Forderung einer gebieterischen Nothwendigkeit entsprochen zu haben; sie hat keinem Staatsbürger das einmal gewährte Wahlrecht genommen, aber sie hat durch die Oeffentlichkeit der Stimmgebung dieses wichtigste politische Recht dem Einflusse unlauterer Parteiung möglichst entziehen und durch die Bildung dreier Wahl-Abtheilungen den grellen Widerspruch ausgleichen wollen, worin sich bisher die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts mit der Natur der wirklichen Lebensverhältnisse befand.

Die Ausführung dieser neuen Wahlvorschriften erheischte bei dem Mangel einer allgemeinen direkten Besteuerung eine geräumigere Frist zur Einberufung der Kammern.

Im Bewußtsein der außerordentlichen Verantwortlichkeit, die wegen dieser ganzen Angelegenheit auf uns ruht, werden wir die Gründe unseres Verfahrens in einer besonderen Vorlage vollständig auseinandersetzen.

Außerdem hat die Regierung inzwischen durch einige Verordnungen der Wiederkehr anarchischer Zustände vorzubeugen versucht. Indem sie dadurch der dringenden Gefahr eines fortgesetzten Mißbrauchs der Volksfreiheiten entgegen getreten ist und manche bei der Umgestaltung der Verhältnisse fühlbar gewordene Lücken der Gesetzgebung vorläufig auszufüllen bemüht gewesen ist, hofft sie, die unausgesetzte Thätigkeit der Kammern, welchen alle auf Grund des Art. 105. der Verfassungs-Urkunde erlassenen Verordnungen unverweilt vorgelegt werden sollen, vor Störungen bewahrt zu haben. Diese Thätigkeit wird unverzüglich durch die Revision der Verfassung, durch Berathung der Entwürfe einer neuen Gemeinde-Ordnung, der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung, der Verordnung wegen erleichterter Ablösbarkeit der Reallasten und noch mehrerer anderer dringenden Gesetze in Anspruch genommen werden.

Bekannte Ereignisse, die Nachwirkungen einer aufgeregten Zeit, haben die Regierung veranlaßt, auf Grund des Art. 110. der Verfassungs-Urkunde zeit- und distriktweise die Ausübung einzelner Grundrechte zu suspendiren.

Je schwerer wir uns zu dieser Maßregel haben entschließen können, desto mehr werden wir uns beeilen, den Kammern über die Nothwendigkeit derselben Rechenschaft abzulegen.

In Betreff des Staatshaushaltes gilt auch heute noch dasselbe, was den Kammern bei ihrem ersten Zusammentritt eröffnet worden ist.

Ungeachtet der großen Geldopfer, welche außerordentliche Ereignisse erheischt haben, dürfen wir mit Genugthuung auf den befriedigenden Zustand unserer Finanzen blicken.

Der Wohlstand des Landes ist nicht so tief erschüttert worden, daß die Mittel unseres Staatshaushaltes nicht hinreichten, um auch gesteigerten Anforderungen zu entsprechen, ohne in finanziellen Wagnissen oder in Erschöpfung der Steuerkraft bedenkliche Hülfe zu suchen.

Die öffentlichen Arbeiten haben ununterbrochenen Fortgang gehabt; die Regierung wird den Kammern Vorlagen machen, welche geeignet sind, vielen fleißigen Händen lohnende Beschäftigung zu gewähren.

In den Beziehungen Preußens zu dem Auslande ist keine nachtheilige Veränderung eingetreten.

Durch die unter Vermittelung Großbrittaniens erfolgte Verabredung eines Waffenstillstandes und vorläufiger Friedensbedingungen mit Dänemark ist der Weg angebahnt, jenen Krieg zu beendigen, welcher, abgesehen von möglichen Verwickelungen mit anderen Mächten, dem deutschen Nord- und Ostsee-Handel die schwersten, auf die Dauer unerträgliche Opfer auferlegte, während er unter den gegebenen Umständen einen unverhältnißmäßigen Kraftaufwand erforderte. Die bezüglichen Aktenstücke werden den Kammern vorgelegt werden.

Alle Wünsche der Herzogthümer Holstein und Schleswig waren nicht in Erfüllung zu bringen.

Deutschlands innere Verhältnisse werden sich um so gedeihlicher entwickeln, je befriedigender sich unsere Beziehungen zu den übrigen Gliedern der großen europäischen Völker- und Staatenfamilie gestalten und je mehr auch dort die vorhandenen inneren Zerwürfnisse einem geordneten und gesicherten Friedenszustande weichen.

Unter den mannigfachen Gründen, welche die Kammern bewegen werden, ihre dringendsten Geschäfte nunmehr unverweilt anzugreifen und zum Heil des Landes baldmöglichst zu erledigen, nimmt das Herannahen des ersten deutschen Reichstages eine vorzügliche Stelle ein. Damit derselbe das große Verfassungswerk ungesäumt seinem Abschluß entgegenführen kann, werden die Kammern die preußischen Mitglieder des Staatenhauses auf Grund einer demnächst zu erwartenden Allerhöchsten Vorlage zur Hälfte zu bestimmen haben.

Die Regierung wird sich beeifern, so viel an ihr liegt, die Thätigkeit der Kammern zu fördern und zu erleichtern.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs erkläre ich nunmehr die Kammern des Königreichs für eröffnet und ersuche die Herren Abgeordneten der Ersten Kammer, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, die Herren Abgeordneten der Zweiten aber, zur Konstituirung ihrer Versammlung zu schreiten.

Nach Verlesung dieser Rede ließ die Versammlung ein dreimaliges lebhaftes Hoch! auf Se. Majestät den König erschallen, worauf der Minister-Präsident die Verhandlung für geschlossen erklärte.

Deutschland.

Stettin. Ein nur oberflächlicher Blick auf die zur zweiten Kammer gewählten Abgeordneten kann uns überzeugen, daß ebenso wenig Grund zur Befürchtung, als werde die Reaction oder wohl gar der Absolutismus ihre Schwingen entfalten, vorhanden ist, als es gewiß ist, daß die Demokratie sich um allen Einfluß bei den Berathungen über das Wohl des Landes gebracht hat. Die zweite Kammer wird diesmal ohne Zweifel eine wesentlich andere Physiognomie tragen, es wird bei dem größeren Takt, den sie an den Tag legen wird, auch einer andern Taktik bedürfen; es werden sich höhere Einsichten, edlere Kräfte entfalten müssen, eine feinere und gewähltere Kritik, eine bessere Opposition wird sich entwickeln müssen. Die Gegner, die einander gegenüber stehen, sind andere geworden.

Hoffentlich wird diese Kammer sich nicht wieder zum bloßen Experiment machen; es ist alle Ursache vorhanden zu der Annahme, daß dann ein Mißtrauen, das vielleicht alles Maß überschritte, sich gegen die constitutionelle Monarchie geltend machen möchte, die schließlich nur den Fall derselben zur Folge haben müßte. Mehr noch als früher müssen die Vertreter des Volkes diesmal das Herz auf der rechten Stelle und den Blick nach oben gerichtet haben, weil es nun aller Wahrscheinlichkeit nach zum letzten Male gilt, den Bau unserer Verfassung zu vollenden. Das Land erwartet viel, es erwartet Alles von dieser Versammlung. Möge sie dasselbe nicht noch einmal täuschen. Verbinde sie Einsicht mit Kraft, Volksliebe mit Liebe zum Könige und seinem Hause, preußischen und deutschen Patriotismus. Vor Allem aber bitten wir, daß sie bald thun möge, was sie thun will. Weg mit allen aufhaltenden Vorfragen, mit langen Debatten über Formen, über die Geschäftsordnung; jede hat ihre Vorzüge und Mängel, die kürzeste ist die beste. Wolle sie uns nicht langweilen mit fein und weit ausgesponnenen Erörterungen über eine Adresse. Es gilt hier nicht reden, complimentiren, mit vielen Worten nichts sagen oder mehr sagen, als man sollte; es gilt hier handeln; und das Handeln der Kammer ist, Gesetze mit der Regierung endgültig zu vereinbaren. Will man jetzt schon mit dem Ausbau der Verfassung bis in die Puppen gehen, so wird dem Lande weder bald, noch wesentlich geholfen werden. Dann haben wir endlich die Aussicht, drei Jahre lang von Wahlen und Kammer-Debatten verschont zu bleiben, und nach diesem Zeitraum wird man ohne Zweifel über viele Dinge mit mehr Ruhe und Einsicht denken und manche Aenderung treffen, dazu es der Erfahrung bedurfte, und die in der Eile, mit welcher man jetzt verfahren muß, sich nicht machen ließ. Vieles, was man vor einem Jahre für vortrefflich, für unumgänglich hielt, hat sich als unpraktisch erwiesen; möge man, hiedurch belehrt, vorsichtiger geworden sein, nur dann wesentliche Neuerungen einführen, wenn auch nur einige Hoffnung vorhanden ist, daß die Wohlfahrt es fordert, damit sie nicht nach etlichen Monaten wieder abgeschafft werden. Von der größten Wichtigkeit ist die Feststellung eines bessern Wahlgesetzes, das eben so sehr der Freiheit und Selbstständigkeit der Personen Genüge leiste, als es die Interessen der Stände, namentlich Grundbesitz, Intelligenz rc. vertrete. Der reiflichsten Ueberlegung bedarf die Berathung über die Einkommensteuer. Man hüte sich wohl, mit dieser Errungenschaft das Volk zu beglücken. Es ist oft gesagt worden, daß die Ideen sich als Ideen sehr schön ausnehmen, aber in der Wirklichkeit oft gerade das Gegentheil von dem erzielen, was sie sollen. Die Einkommensteuer zählt zu diesen Ideen. Bloß um der Idee der Gleichmäßigkeit in der Besteuerung willen soll die Einkommensteuer eingeführt werden. Das ist der Grund aller Gründe. Und doch macht man Klassen und Unterschiede. Erwägt man, wie sich diese Einkommensteuer bei den einzelnen Familien ausnehmen wird, so wird man finden, daß diese für das ärmere Volk eingeführte Erleichterung, die in Wahrheit für dasselbe keine ist, eine Belastung namentlich der mittleren Stände ist, darin diese keinen Vortheil weder für den Staat, noch für sich selbst erblicken.

Berlin, 7. Aug. (Aufgabe der Kammersitzung.) Um die parlamentarische Verfassung in Preußen zu befestigen, ist es vor Allem die Aufgabe, daß die wiederversammelten Kammern nach den unvollkommen legislatorischen Erzeugnissen der vorigjährigen Nationalversammlung das Talent, Gesetzentwürfe auf rasche und glückliche Weise zu berathen, zu verbessern und zur Vollendung zu bringen, thatsächlich darlegen. Es ist nicht wünschenswerth, daß aus den Kammern selbst, wie wohl früher geschehen, eine Fluth neuer Anträge und Gesetzesvorlagen hervorgehe, daß jedes der 350 Mitglieder der zweiten Kammer sich durch Stellung oder Mitanregung eines neuen Antrages bemerklich zu machen strebe. Das Bedürfniß neuer Gesetze tritt in der Entwickelung des öffentlichen Lebens durch die periodische Presse, durch die öffentliche Meinung und durch die Anträge bei der Staatsregierung schon vor der Kammersitzung lebhaft genug hervor, daß eine aufmerksame Staatsregierung Veranlassung nehmen wird, über die wichtigeren Gegenstände Vorlagen für die Kammern vorzubereiten. An solchen Vorlagen in großer Anzahl und von bedeutendem Umfange wird es den jetzt zusammentretenden Kammern nicht fehlen. Viel wichtiger und entscheidender ist es, daß die Kammern den von der Regierung vorgelegten Stoff mit Umsicht, Ausdauer und mit sorgsamer Beachtung aller Verhältnisse und Bedürfnisse des großen Vaterlandes, welche den Ministerien nicht so bekannt und geläufig sein können, wie den aus allen Theilen desselben versammelten Kammern, verarbeiten, sichten und so Gesetze, die die wahrhafte Grundlage des allgemeinen Wohls abzugeben, die materiellen und geistigen Interessen des Volkes ohne Verletzung wesentlicher Momente des Staatslebens zu fördern geeignet sind, aus sich hervorgehen lassen. Das nächste ist und bleibt die Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember v. J. Um dieselbe bei der zweiten Kammer zu fördern, scheint zunächst anräthlich, eine Commission zu dieser Revision alsbald zusammentreten zu lassen, und derselben die Beschränkung ihrer Vorschläge auf diejenigen wenigen Abänderungen und Zusätze, welche bereits als von den parlamentarischen Grundsätzen geboten, von vielen Seiten angeregt und erkannt worden sind, zu empfehlen. Auf diesem Wege würde es möglich sein, die Debatten abzukürzen, das Revisionswerk in wenigen Wochen zu beendigen und dem Lande die unschätzbare Wohlthat einer unantastbar feststehenden, König, Volk und Regierung unauflöslich mit einander verbindenden und versöhnenden Grundlage unseres öffentlichen Rechts, als Beweis der Tüchtigkeit und Weisheit seiner Gesetzgeber, als Botschaft einer neuen besseren Zeit zuzuführen. (P. C.)

Berlin, 7. August. Die Abgeordneten zur ersten Kammer haben gestern Mittag in ihrem Sitzungslokale eine vertrauliche Besprechung gehabt. Der hauptsächlichste Gegenstand war die Frage, ob nicht bei dem Umschwunge, den die öffentliche Meinung seit dem November v. J. erlitten, auch aus dem alten Wahlgesetze eine mögliche zweite Kammer hätte hervorgehen können? Die entschiedene Mehrheit sprach sich dahin aus, daß, was die Provinzen im Allgemeinen betrifft, aus dem alten Wahlgesetze eine der aufgelösten sehr ähnliche zweite Kammer hervorgegangen wäre. (N. P. Z.)

— Die Abgeordneten sind fast alle eingetroffen. Nur die Polen sind, wie es heißt, nicht angekommen. Der durch das demokratische Correspondenz-Büreau gebrachten Nachricht, sie würden wahrscheinlich die Wahl ablehnen, glauben wir von vornherein widersprechen zu dürfen. Denn so gewiß es ist, daß die gewählten polnischen Deputirten fürs erste sich als eine feste Partei auf die äußerste Linke stellen werden, so klar ist es auch, daß viele von ihnen durchaus nichts mit der politischen Gesammtrichtung der Linken, mit dem Radikalismus zu thun haben, daß folglich auch in sehr vielen Fällen die Polen sich da indifferent oder zustimmend verhalten werden, — wie sie ja dies auch in den vorigen Sessionen thaten — wo die Linke in lebhafter Opposition sein würde.

— Ihre Majestät die Königin sind gestern Abend, von Pillnitz zurückkehrend, hier eingetroffen und um 6 Uhr mit einem Extrazuge nach Potsdam weiter gefahren.

Königsberg, 4. August. Die von der hiesigen Polizeibehörde vollführte Beschlagnahme der Neuen Königsberger Zeitung vom 28. Juli ist von der Kriminal-Deputation des hiesigen Stadtgerichts bestätigt worden, und es wird nun wirklich wegen des inkriminirten Artikels, der sich auf das neue Wahlgesetz und die am 27. Juli statt gefundenen Wahlen bezog, die Untersuchung eingeleitet. — Laut der vom Schwurgericht erlassenen öffentlichen Bekanntmachung werden die Sitzungen desselben am 15. d. M. eröffnet werden. — Die Untersuchung gegen die Mitglieder des sogenannten Permanenz-Ausschusses, der sich im November v. J. hier konstituirte und außer anderen Excessen die Bevölkerung zur Steuerverweigerung, die Soldaten zum Treubruche aufforderte, wird nun, nachdem sie sich drei Vierteljahre langsam hingeschleppt, eifrig betrieben.

— Die im Hafen von Pillau liegenden preußischen Schiffe werden bereits alle aufgetakelt und segelfertig gemacht. Am 29. vor. M. sah man die Korvette Galathea noch vor dem Hafen kreuzen. (D. Ref.)

Erfurt, 3. August. Heute sind hier folgende Bekanntmachungen erschienen:

Nachstehender, so eben hier eingegangener Beschluß des Königl. hohen Staats-Ministerii wird der hiesigen Einwohnerschaft durch uns zur Kenntniß gebracht. Erfurt, den 3. August 1849.

General-Lieutenant und erster Kommandant.
gez. von Voß.

Regierungs-Präsident.
gez. du Vignau.

Auf den Antrag der betreffenden Militair- und Civil-Behörden vom 14. d. M. beschließt das Königliche Staats-Ministerium hierdurch, den am 24. November v. J. über die Stadt und Festung Erfurt und deren Umkreise verhängten Belagerungszustand aufzuheben und diesen Beschluß den Ministern des Innern und des Krieges zur weitern Veranlassung zuzustellen. Berlin, den 26. Juli 1849.

Königliches Staats-Ministerium.
gez. Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. Rabe. Simons.

Koblenz, 3. August. Wir haben den Besuch eines seltenen Gastes gehabt, nämlich des Paters Rothan, Generals des Jesuiten-Ordens, welcher auf der Rückreise von Belgien nach Rom in Gefolge mehrerer hohen Geistlichen seines Ordens hier ankam und in der Jesuitenkirche das heilige Meßopfer verrichtete.

— Heute treffen die ersten auf dem Rückzug von Schleswig nach der

Heimath begriffenen Reichstruppen auf Dampfbooten hier ein. Es ist ein Bataillon des 8ten württembergischen Infanterie-Regiments. Sie übernachten heute hier und in Ehrenbreitstein, fahren morgen bis Mainz und treffen am 5ten in Mannheim ein.

Braunschweig, 3. August. Auch unsere Regierung wird sich jetzt wegen des Beitrittes zu der von Preußen in Verbindung mit Sachsen und Hannover vorgelegten Verfassung erklären. Unsere Abgeordneten-Versammlung, die sich nächste Woche auf 4 bis 6 Wochen vertagen wird, hat schon seit einiger Zeit eine desfallsige Eröffnung erwartet, die von den Ministern auch in Aussicht gestellt ist. Heute Abend nun wird eine desfallsige Besprechung zwischen den Ministern und einigen dazu eingeladenen Abgeordneten stattfinden, und nächsten Montag wahrscheinlich die Mittheilung in der Kammer erfolgen. Man glaubt, daß sämmtliche deutsche Regierungen, mit Ausnahme von Baiern und Würtemberg, dem Entwurfe beizutreten gesonnen sind. (Hamb. Corr.)

Mannheim, 4. August. Recht viel Tröstliches kann ich Ihnen von hier nicht melden. Während sowohl die bunt zusammengesetzten Reichstruppen in Schleswig, als auch namentlich die des Peucker'schen Corps die beste Cameradschaft halten und die anderweit nur im Traume existirende deutsche Einigkeit praktisch durchgeführt haben, machen die hier garnisonirenden Baiern (das 1ste Jägerbataillon) eine unrühmliche Ausnahme. Allabendlich kommt es zu Schlägereien zwischen ihnen und unserer preußischen Besatzung. Nachdem vorgestern die Kuirassiere vom 8ten Regiment, von dem 2 Schwadronen hier lagen, zum Abschied die Baiern tüchtig „holzten", wie sie sich ausdrückten, nahmen gestern Abend die Schlägereien einen so drohenden Charakter an, daß noch gegen 10 Uhr Generalmarsch geschlagen werden mußte. Die Baiern zogen auch gestern wieder den Kürzern, das wird sie aber nicht abhalten, sich jeden Abend doch wieder von den hiesigen Rothen aufhetzen zu lassen, denn — „sie sind ja dummer wie wir", sagte mir gestern Abend ein gemüthlicher Wachtposten vom 30. Regiment. In Mannheim ist leider noch Ueberfluß an jenen republikanischen Vagabonden, denen jedes, auch das verwerflichste Mittel, zu ihren Wühlereien recht ist, und da sie nun mit den Preußen einmal nichts anfangen können, so machen sie sich an die leichtgläubigen Baiern und hetzen diese gegen ihre preußischen Kameraden auf. Es ist der allgemeine Wunsch, daß das baierische Bataillon die Stadt verlassen möge. Was will dies eine Bataillon auch noch im Lande? Baden soll beruhigt und energisch reorganisirt werden, es sehnt sich sehr danach, muß da nicht vor Allem jeder Friedensstörer, am ersten aber ein militairischer, entfernt werden? (Const. Z.)

— Morgen hält die preußische Besatzung ein Dankfest wegen glücklicher Beendigung des Feldzuges und Unterdrückung der wahnwitzigen Rebellion ab, und am Dienstag beginnt das hiesige Kriegsgericht seine Sitzungen. Ueber 600 Menschen werden vor sein Forum treten.

Sigmaringen, 3. August. Heute früh sind 2200 Mann preußischer Truppen hier eingerückt, von denen 900 Mann in der Stadt einquartiert wurden. Uebermoegen wird das ganze Korps nach Hechingen marschiren, die eine Hälfte dort lassen, die andere Hälfte wird hieher zurückkehren und in Stadt und Umgegend auf unbestimmte Zeit einquartirt werden. Ueber Zweck ꝛc. dieser Truppen weiß Niemand etwas Bestimmtes, doch erwartet man täglich eine Proklamation bezüglich des Aufgehens beider Fürstenthümer in Preußen. Nach heute eingegangenen Privatbriefen aus Heidelberg wird das hohenzollernsche Bataillon dort heute zum ersten Male die preußische Uniform tragen. (D.R.)

Wiesbaden, 1. August. Der Ausschuß des nassauischen Landtags stellte in der deutschen Frage folgenden Antrag: Die verehrliche Versammlung wolle 1) sich dahin aussprechen, daß der von der Staats-Regierung unterhandelte Beitritt zu dem Bündnisse der drei Königlichen Regierungen von Preußen, Hannover und Sachsen, welches die Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands, so wie insbesondere die alsbaldige Berufung eines deutschen Reichstags und das Zustandebringen einer deutschen Reichsverfassung mit Volksvertretung und erblicher einheitlicher Spitze zum Zwecke hat, durch die Umstände gerechtfertigt sei — und 2) die Regierung ersuchen, soviel in ihren Kräften steht, dahin zu wirken, daß auch der Beitritt der übrigen deutschen Staaten erfolge, das Wahlgesetz aber, so viel zuläßig, unsern Verhältnissen gemäß modificirt werde. (Const. Z.)

Frankfurt, 1. Aug. Herr Dahlmann wird morgen unsere Stadt verlassen, wo er seit der Auflösung des Parlaments noch immer verweilte. Er begiebt sich nach Berlin, um dort seinen Sitz in der wieder zu eröffnenden ersten Kammer einzunehmen. (D.Z.)

Frankfurt, 2. Aug. Nach der Angabe hiesiger Blätter beträgt die Abschlagszahlung, welche die Reichskasse auf die ihr von der Stadt Frankfurt gemachten beträchtlichen Vorschüsse geleistet, 50,000 Fl. Es ist bei dieser Veranlassung daran zu erinnern, daß die hiesige Einwohnerschaft erst einen Theil der von ihr liquidirten Einquartirungsgelder erhalten und es um so wünschenswerther ist, daß nun auch der Rest ausbezahlt werde, da viele der Quartierträger sich jetzt nicht des besten Einkommens zu erfreuen, wohl aber die Aussicht haben, mit neuer Einquartirung, die bereits begonnen, heimgesucht zu werden. (Const. Z.)

Frankfurt, 3. August. Es ist in einem hiesigen Blatte gestern schon gemeldet worden, daß ein Theil der ansehnlichen Reiseequipagen des Erzherzogs Johann, welche denselben nach Gastein begleitet, bereits wieder hierher spedirt worden sei. In wie fern das Gerücht, Se. Kaiserl. Hoheit werde noch früher hier eintreffen, als es in der letzten Zeit hieß, wahr ist, wird die nächste Zeit lehren. Nach mündlichen Ueberlieferungen aus der Schweiz betrachten die dorthin versprengten Mitglieder des aus Stuttgart verschwundenen Rumpfparlaments die Nationalversammlung nicht allein noch zu Recht bestehend — wie denn auch Herr Schoder noch in den letzten Tagen seinen Austritt aus derselben anzeigt — sondern auch die sogenannte Reichsregentschaft als befugt, die Zügel der Regierung Deutschlands in die Hand zu nehmen, sobald es möglich sei. (D. Z.)

Altona, 4. August. Eine unserer großen Hoffnungen scheint zu scheitern; im vorigen Jahre tauchte der Plan auf, einen großen Kanal zu bauen zwischen Eckernförde und Husum, welcher fähig wäre, selbst Kriegsschiffe zu tragen und die Ostsee mit der Nordsee zu verbinden, so daß unser Ostseehandel frei würde von dem Sundzoll und den Schranken, welche ihm Dänemark hemmend in den Weg legt. Karten wurden entworfen, Kostenanschläge angefertigt u. s. w. und das Resultat war, daß der Bau 10 Millionen Thaler kosten sollte. In der Zeit der Kriegsnoth dachte man nicht daran, das Geld im Lande aufzutreiben oder den Bau durch Emission von Cassenscheinen zu bewirken, sondern man wandte sich endlich nach London, um die Summe zu erhalten, doch da steht unsere Sache momentan sehr schlecht, man creditirt dort Schleswig-Holstein nichts, da man nach dem abgeschlossenen Waffenstillstande an ein Schleswig-Holstein fernerhin nicht zu glauben scheint. (Const. Z.)

Schleswig, 3. August. Es wird täglich klarer, daß vor der Hand an einen bewaffneten Widerstand gegen die Ausführung des Waffenstillstandes nicht gedacht wird; viele Offiziere, die ich hier dieser Tage sprach, erklären es geradezu für eine Unmöglichkeit, bei dem jetzigen Zustande der Armee den Krieg auf eigene Hand fortzuführen. So wird man sich also vor der Hand auf rechtliche Protestationen und eine passive Opposition beschränken und abwarten, ob nicht die Konvention an ihrem inneren Widerspruch scheitere.

— 5. August. Die Statthalterschaft hat beschlossen, die Landesversammlung zum 7ten d. M. einzuberufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. August. Wie es heißt, wird das nördliche Schleswig bald von den schleswig-holsteinschen Truppen geräumt und von den schwedischen Truppen besetzt werden, indem man preußischer Seits darauf eingegangen sein soll, daß Schweden, nach seinem Wunsche, nicht 2000, sondern 4000 Mann nach Schleswig sendet. — Man kann sich auch nicht darüber wundern, daß Schweden nicht geneigt war, nur 2000 Mann in ein fremdes Land zu legen, wo doch immer die Möglichkeit vorhanden ist, daß es zu Reibungen kommen kann, und es sich also auf alle Eventualitäten gefaßt machen muß. — In diesen Tagen hielt hier ein preußischer Courier seine Quarantaine aus, um hiernach nach Schweden und Norwegen zu gehen, wahrscheinlich nach Christiania, wo sich jetzt König Oscar aufhält, und in Bezug auf die oben erwähnte Besetzung Schleswigs, so daß, wenn diese Sache geordnet ist, vielleicht noch die schwedischen Truppen bis zum 12. August ihre Stellung in Schleswig eingenommen haben können. An diesem Tage sind nemlich die 25 Tage nach Auswechselung der Ratifikationen des Waffenstillstandes um.

Kopenhagen, 4. August. Die russische Flotten-Division, die eine Zeit lang zwischen Lyoe und Als stationirt war, ist am 31. v. M. von da in südlicher Richtung abgesegelt. Von Bornholm wird gemeldet, daß in der vorigen Woche eine russische Escadre von 12 Segeln in östlicher Richtung vorbeigesegelt ist.

— Vorgestern passirte das russische Kriegsdampfschiff „Kamschatka" hier, nach Elseneur gehend, vorbei. — Wie verlautet, befand sich der Herzog von Leuchtenberg am Bord, um nach Madeira zu gehen. (D. Ref.)

Oesterreich.

Wien, 4. August. Unsere letzte Zusammenstellung der Hauptereignisse auf dem Kriegsschauplatze in Ungarn findet durch die später erschienenen offiziellen Berichte volle Bestätigung. Wir erfahren, daß das russische Armeecorps des General Grabbe seit dem 28. Juli auf der Straße von Tokay nach Groß-Kalo operire und der von diesem Truppenkörper hart bedrängte Görgey suche sich mit 5000 Reitern und 20 Geschützen hinter den Theiß-Sümpfen in Nameny im Saboltscher Komitate nach Nemeth Szatmar zu retten. Das 2te russische Corps steht an der Theiß, das 3te Armeecorps soll am 30. Juli über Ujvaros in Debreczin eingerückt sein; dahin verlegte am 31. Juli der Fürst von Warschau sein Hauptquartier, von wo aus er mit dem 3ten und 4ten Corps auf der Straße nach Großwardein operirt und in Ujfalu und in Hosza Palyi seine Vorposten aufstellte. Der größere Theil der russischen Division des General-Adjutanten bildet die Avantgarde der österreichischen Hauptarmee unter Haynau. Das 3te Kaiserl. Armeecorps rückt die Donau herab nach dem Süden und befand sich am 30. Juli bereits in Baja, und mit einer starken Division in Maria-Theresiopel. Am 31. wurde von dort aus eine Brigade bis Horgos vorgeschoben, um das stark befestigte Szegedin von dieser Seite zu bedrohen. F.Z.M. Haynau mit Paniutine war am 31. Juli mit der österreichischen Hauptarmee in Felegyhaza und Kis Telek und traf seine Positionen so, daß der Angriff auf Szegedin am 1. August von beiden Seiten gleichzeitig erfolgen konnte. (D. Ref.)

— Ueber die Besetzung Hermannstadt's durch die Russen erhalten wir folgenden umständlichen Bericht: Als das 11,000 Mann starke Kaiserl. österreichische Corps des General Clam seine Vereinigung mit dem russischen Corps des General Lüders in Kronstadt bewerkstelligt hatte, zogen beide Armeekörper mit vereinten Kräften gegen Hermannstadt, den Waffenplatz und das letzte Bollwerk der Aufständischen in Siebenbürgen. Hermannstadt war mit Schanzen, Gräben, Wällen und Contre-Eskarpen in mehreren Parallelen umgeben. Zur Vertheidigung derselben standen bei 12,000 Mann, 2000 Reiter und eben so viele Sensenträger, nebst 48 Kanonen bereit. Die Russen lenkten bei Gireldsau von der Straße ab und lagerten, ohne von den Insurgenten, welche diese Wendung nicht bemerkten, beirrt zu werden, am 18ten auf den Anhöhen bei der Zibin. Am 19ten rückten die verbündeten Corps in drei Heerestheilen gegen Hermannstadt vor. Die österreichische Artillerie errichtete während der Nacht binnen 5 Stunden 3 Bankbatterieen, unter deren Feuer am 20sten die Recognoszirungs-Patrouillen die feindlichen Verschanzungen erspähten. Die Insurgenten mochten eine regelmäßige Belagerung erwarten und debouchirten aus den Schanzen, um sich in Schlachtordnung aufzustellen. Die verbündeten Truppen brachen, diesen Moment benutzend, in sieben Abtheilungen auf, und rückten im Sturmschritte halbzirkelförmig vor. Die beiden ersten Abtheilungen der Russen drangen unter dem gekreuzten Kartätschenfeuer der feindlichen Batterieen über den Graben und die Brustwehr der ersten Parallele, warfen die feindliche Reiterei zurück, sprengten einen Theil in das Bachwasser und stürzten den Uebrigen nach in die Stadt, durch welche der Feind zu entkommen eilte. Die dritte und vierte Heereslinie erstieg einen Sandhügel und drang über eine siebenfache Linie von Wolfsgruben vor, während sich die fünfte Colonne zweier starker Schanzen bemächtigte und in die inneren Werke drang, die sechste aber dem Feinde in die Flanke fiel. Die siebente Abtheilung umging einen Morrast, nahm eine Batterie und verfolgte die fliehenden Reiter. Nachdem die Außenwerke genommen waren rückte auch die Nachhut sammt dem Geschütze vor, und die Truppen schritten nun ohne Aufenthalt und Gegenwehr bis auf den Marktplatz. Die Insurgenten flohen, als sie sahen, daß ihre Schanzen, die Werke eines halben Jahres, genommen waren, in beiden Richtungen der vom Rothenthurmpaß nach Mühlenbach führenden Straße. Den Rothenthurmpaß hielten bei 3000 Honvéds noch besetzt. Die Einwohner Hermannstadt's entwaffneten, als sie die lang ersehnte Hülfe so nahe sahen, selbst eine bedeutende Zahl der Insurgenten und riefen freudetrunken: „Es lebe Oesterreich!" Die Unordnung, in welche die Insurgenten geriethen, über-

stieg Alles bis jetzt Gesehene. Fliehend bildeten sie ein unauflösbares Chaos. Die Verwirrung stieg aber bis zum Unglaublichen, als die verbündeten Truppen, ohne zu rasten, Hermannstadt wieder verließen und in Sturmcolonnen gegen den Rothenthurmpaß marschirten. (Presse.)

Graz. Aus glaubwürdiger Quelle kam uns so eben die Nachricht zu, daß der Herr Feldzeugmeister Graf Nugent mit seinem Korps am 30. Juli zu Kaposvar, in der Nähe von Fünfkirchen, eingerückt ist. Nirgends sind unsere Truppen bisher auf einen Widerstand gestoßen, die Bevölkerung begrüßte sie im Gegentheile als ihre ersehnten Befreier. In und bei Kaposvar sollen vor Kurzem noch bei 12,000 Landstürmler, 1500 Honveds und 90 Husaren mit mehreren kleinen Kanonen konzentrirt gewesen sein. Der Landsturm hat sich am 26. Juli aufgelöst, die Honveds und Husaren aber zogen, wie man wissen wollte, gegen die Donau. Weder im Baranyer noch im Tolnauer Komitate besteht dem Vernehmen nach eine Schiffbrücke über die Donau, im letzteren ist überdies der Landsturm aus einander gegangen. Major Dondorf befindet sich mit seiner Kolonne bereits beim Korps des Feldzeugmeisters, welches am 1. August seine Operationen fortgesetzt haben dürfte. Auch langte im Hauptquartier des kommandirenden Herrn Generals die Nachricht ein, daß bei Baja den Insurgenten 4 Dampfschiffe nebst der Pesther Schiffbrücke von den K. K. Truppen abgenommen wurden. (D.R.)

Cernowic, 26. Juli. Vorgestern sind von 7 bis 12 Uhr Nachts, also volle 5 Stunden, ununterbrochen Pulver= und Munitionskarren hier durchgegangen, und in den Gassen, wo der Durchzug stattfand, mußten Licht und Feuer verlöscht werden, damit nicht etwa ein Unglück passire. Jeder Wagen hatte 3 Mann Bewachung.

— Wir bekommen einen Nachzug von 10,000 Mann Russen, welche den früheren Truppenkörpern nachrücken und ihre Positionen als Besatzung einnehmen werden, damit die ersteren die Offensive weiter ergreifen können. Die Garderegimenter des Kaisers von Rußland sind in vollem Zuge und werden am Ende des Monats August an der preußischen und galizischen Grenze erscheinen, ein Zeitpunkt, wo bereits die ungarischen Wirren beigelegt sein sollen, und wo — so heißt es hier — man sich auf außerordentliche Unternehmungen gegen Westen gefaßt machen kann. — In einem Städtchen an der russischen Grenze ist so viel Proviant angehäuft, daß die gesammte russische Armee in Ungarn durch 2 Jahre damit erhalten werden kann.

Lemberg, 1. August. Am 28. v. Mts. ist eine Rotte bewaffneter Insurgenten aus Ungarn in Stryer Kreis eingebrochen; die Insurgenten, welche nach Aussage eines Ueberläufers 1000 Mann Infanterie mit 3 Kanonen und 100 Czikos=Reiter stark gewesen waren, sind bis Klimiec vorgedrungen, haben daselbst das Wohngebäude des Finanzwache=Kommissärs, das Zollamtsgebäude und die Finanzwache=Kaserne in Brand gesteckt, die Wohnungen des Mandatars und des lat. Pfarrers ausgeplündert und haben sich hierauf nach Ungarn zurückgezogen. (Lemb. Ztg.)

Wien, 4. August. Verläßlichen Nachrichten zu Folge ist FZM. Haynau mit dem Reservecorps und der Russischen Division am 2. d. M. um 3 Uhr Nachmittags vor dem verschanzten Lager von Szegedin angekommen, während das 3. Armeecorps Ramberg von Baja gegen Theresiopol und den Franzkanal operirt.

Graf Schlick mit dem 1. Armeecorps soll in Szolnok eingetroffen und mit der russischen Hauptarmee, welche von Tisza Füred die Richtung auf Groß=Wardein eingeschlagen habe, in Verbindung getreten sein.

Auch Jellachich läßt nach und nach seine Truppen über die Donau setzen, um im Verein mit Knicjanin und bei dem Näherrücken der österreichischen Hauptarmee von den Czaikisten=Bezirk aus wieder Offensive ergreifen zu können.

Eine Entscheidung wäre daher an den Ufern der Theiß bis jetzt überall noch nicht erfolgt.

Dagegen sind die Unternehmungen der Comorner Garnison unter Klapka, deren Stärke man offenbar zu gering geschätzt hatte, von außerordentlicher Wichtigkeit. Der weitläufige Einschließungskreis dieses festen Platzes ist auf allen Punkten gesprengt, die Verbindung mit dem Insurrectionscorps Aulichs im Bakonywalde hergestellt und die Communikation zwischen Wien und Ofen unterbrochen worden. Die Tragweite dieses Ereignisses, die Ausdehnung, welche hierdurch der überall im Rücken der eingedrungenen Armeen organisirte Aufstand erreichen könnte, lassen sich noch nicht beurtheilen.

Wien, 5. August. Raab ist genommen!! Seit dem frühesten Morgen hörten wir beständigen Trommelwirbel; es wurde nämlich ein sehr bedeutender Theil der Garnison in aller Eile nach Preßburg geschafft. Auf den Straßen sah man lauter neugierige Gesichter, welche die Ursache dieser schnellen Truppenmärsche wissen wollten. Man erfuhr leider, daß die Pesther Post gestern nicht nach Pesth befördert werden konnte; heute ist ebenfalls die Pesther Post ausgeblieben. Der Sachverhalt ist ungefähr folgender: „Klapka machte gestern einen Ausfall, nahm eine bedeutende Anzahl für die K. K. Truppen bestimmten Ochsen, vertrieb, oder, wie andere Versionen lauten, nahm die Bedeckungsmannschaft und einige Kanonen mit und verstärkt durch andere Insurgentenhaufen soll er auch Raab besetzt haben und nach Preßburg rücken. Letzteres ist hoffentlich übertrieben; aber selbst nach dem Berichte gutgesinnter Männer, die gewiß nicht übertreiben, muß etwas Aehnliches befürchtet werden.

12 Uhr. So eben rücken wieder Soldaten und eine Batterie nach Preßburg. Wien ist in der größten Bestürzung; man war nach den glänzenden Berichten der Zeitungen auf einen solchen Schlag gar nicht gefaßt. Zahlreiche Patrouillen gehen nach allen Richtungen in den Vorstädten sowohl als in der innern Stadt.

2 Uhr. So eben marschiren wieder Soldaten fort. 6 Bataillons, 3 Batterien, Jäger und Cuirassiere sind bereits wegmarschirt. Patrouillen gehen fleißig auf und ab. Wie ich eben erfahre, sind meine Berichte über die Erfolge der Ungarn leider nur zu begründet; noch in der Nacht wurde ein Theil der Garnison von Olmütz durch den Telegraphen hierher berufen. (Const. Z.)

Triest, 2. August. Venedig brennt an mehreren Punkten — so lautet die Kunde, welche der in der vergangenen Nacht eingetroffene Kriegsdampfer „Trieste" hierher brachte, und heute von Mund zu Munde geh. Die von den Unsrigen auf einer Lagunen=Insel, unbemerkt von den Venetianern errichteten Mörserbatterien haben ihr verheerendes Feuer eröffnet, und die Bomben fallen nun mitten in die Stadt.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 7. August. Se. Majestät der König haben die Stadt nicht verlassen, ohne unserer Armen zu gedenken. Es sind zu dem Zwecke dem Bürgermeister Schallehn 100 Stück Friedrichsd'or überwiesen, mit dem Auftrage, die Vertheilung an Hülfsbedürftige zu veranlassen. Mit der Verwendung dieser huldvollen Gabe ist, wie wir hören, die Armen=Deputation beauftragt.

Wolgast, 4. August. Unsere Schifffahrt ist, Gott sei Dank, wieder eröffnet! Im Hafen wird es sehr lebhaft und die meisten Schiffe sind entweder befrachtet oder in der Ladung begriffen. Zwei Schiffe haben bereits aus dem Hafen gelegt und sind gestern, laut Nachrichten von den Lootsen der Station Ruden, in See gegangen. (D.R.)

— Aus dem Ahrthale wird uns gemeldet, daß die Aussichten auf den Herbst im Allgemeinen sehr günstig sind und man sich, bringen August und September nur etwas Hitze, einen guten Wein versprechen darf. Da die Reben dieses Jahr am sogenannten Wolf krankten, wird der Ertrag nicht sehr bedeutend sein, dies aber durch die Qualität hoffentlich ersetzt werden. Die Nachfragen nach den Ahrbleicharten mehren sich mit jedem Tage, weil dieselben als ein Präservativ gegen die Cholera gerühmt und empfohlen werden.

Berliner Börse vom 7. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$104\frac{3}{4}$	—	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	85	$84\frac{1}{2}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	$96\frac{3}{4}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{1}{4}$	
Berl. Stadt-Obl.	5	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	87	
Grosh. Posen do.	4	—	$98\frac{1}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{4}$	
Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{7}{8}$	$94\frac{3}{8}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{1}{4}$	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$93\frac{3}{4}$	—	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	
Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	$105\frac{1}{2}$	
do. Poln. Schatz O.	4	74	$73\frac{1}{2}$	
do. do. Cert. L. A.	5	—	$86\frac{3}{4}$	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{3}{4}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$93\frac{1}{4}$	

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Poln. neue Pfdbr.	4	—	$93\frac{1}{2}$	
do. Part. 500 Fl.	4	—	$74\frac{3}{4}$	
do. do. 300 Fl.	—	—	103	
Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
Holl. 2½ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$28\frac{7}{8}$	$28\frac{3}{8}$	
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	$16\frac{1}{8}$	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$82\frac{1}{4}$ bz. u. B.
do. Hamburg	4	—	$68\frac{1}{2}$ G. 69 B.
do. Stettin-Stargard	4	—	$95\frac{1}{4}$ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$58\frac{1}{4}$ B.
Magd.-Halberstadt	4	7	133 G.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	$58\frac{1}{2}$ B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{4}$ bz.
do. Aachen	4	5	$46\frac{3}{4}$ G.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	$61\frac{1}{2}$ G.
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	79 bz. u. B.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	101 G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	101 G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$58\frac{3}{4}$a59 bz.
Bergisch-Märkische	4	—	51 [illegible]
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$79\frac{3}{4}$ bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$40\frac{3}{4}$a$\frac{1}{2}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	90 B
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	95 bz
do. Potsd.-Magd.	4	$87\frac{3}{4}$ bz u. B.
do. do	5	$98\frac{1}{2}$ bz u. G.
do. Stettiner	5	$104\frac{1}{4}$ G. $104\frac{3}{4}$ B.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$ G.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	96 B
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	$89\frac{1}{4}$ bz. u. G.
do. do.	5	102 bz.
do. III. Serie.	5	$98\frac{1}{2}$ bz. u. G.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	72 G.
do. do.	5	$80\frac{1}{2}$ G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	98 B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	34 B.

Barometer= und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	7	337,10'''	337,26'''	337,05'''
Thermometer nach Reaumur.	7	+ 11,4°	+ 15,5°	+ 12,8°

Beilage.

Beilage zu No. 182 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 8. August 1849.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Unter den zu Rastatt gefundenen Papieren befand sich auch nachfolgender Brief des Professor Tiedemann in Heidelberg an seinen Sohn, den ehemaligen Kommandanten von Rastatt:

„Heidelberg, den 16. Juli 1849. Mein Sohn! Mit wahrer Betrübniß, muß ich offen bekennen, habe ich Deine Zeilen vom 13. Juli erhalten, die mir leider die traurige Gewißheit brachten, daß Du Dich in Rastatt befindest. Bisher hielt mich das Vertrauen zu Deiner Ehrenhaftigkeit und Besonnenhaftigkeit ab, der in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachricht, daß Du Kommandant in Rastatt seiest, Glauben zu schenken. Sehr schmerzhaft hast Du mich aus dieser Täuschung gerissen.

Gleich bei Deiner Ankunft aus Griechenland, da gewissenlose und durch Wahnsinn verblendete Demokraten Dich und Deine militairischen Kenntnisse in der revolutionairen Bewegung zu benutzen gedachten, habe ich Dich aufmerksam gemacht, daß es sich dabei nicht um die Aufrechthaltung und Vertheidigung der deutschen Reichsverfassung und um die Erlangung der Einheit und Macht des theuern deutschen Vaterlandes handle; — es gelte vielmehr der Durchführung der rothen Republik. Im vorigen Jahre hattest Du den schändlichen Einflüsterungen des ehrgeizigen Hecker kräftig widerstanden; ich bestürmte Dich daher mit Bitten, auch jetzt Widerstand zu leisten, und Deinen Namen und Deine Ehre nicht durch Theilnahme an einer schlechten Sache zu beflecken. Wenn meine Bitten und vorgebrachten Gründe Dich nicht überzeugt und auf dem rechten Wege zu erhalten vermochten, so wird die Bekanntmachung des kurzsichtigen Brentano, die ich zur Notiz beilege, Dir gewiß die Augen öffnen.

Buben sind es, welche das große Unheil und die nie zu tilgende Schande über das schöne Baden gebracht haben. Du wirst nun die Ueberzeugung gewinnen, daß Du nicht im Bunde mit ehrenhaften Männern, sondern mit niederträchtigen, ehrsüchtigen, geldgierigen, verblendeten Menschen, mit einer wahren Räuberbande und dem Auswurfe aller Nationen Europa's eine schlechte und schändliche Sache vertheidigst.

Du gehörst zu den wenigen edlen Gemüthern, die in neuester Zeit durch den glühenden Wunsch, dem deutschen Volke Einheit und Freiheit erringen zu helfen, vom rechten Weg abgelenkt und zum bedenklichen Aeußersten hingerissen sind; das erkenne und bedenke.

Ich beschwöre Dich nochmals bei Allem, was heilig ist, bei dem Glauben an Gott, dem alles gerecht Vergeltenden, bei der Lehre von Christus, in der du erzogen bist, bei der Liebe zu deinen armen Eltern und zum theuern Vaterlande, eine Bahn zu verlassen, die dem Namen, den Du trägst, nur ewige Schande bereiten und Dir unfehlbar den verdienten Tod eines Verbrechers zuziehen wird. Habe Erbarmen mit Deinen armen Eltern, die am Rande des Grabes stehen, schone Deine arme Frau und Dein Söhnchen und vor allem gedenke Deiner guten zärtlichen Mutter, die Deinen Tod nicht überleben wird. Hüte Dich, den Fluch der Mit- und Nachwelt und aller der Mitmenschen auf Dich zu ziehn, deren Lebensglück Du zu zerstören begonnen hast.

Mache einen Versuch, wenn Du es vermagst, die irregeleiteten und verblendeten Soldaten, welche den Fahneneid gebrochen, und im Rausch ihre Fahnen in den Koth getreten haben, unter denen Tausende gefochten, geblutet und gesiegt haben und darunter auch Dein verstorbener Onkel, der brave Oberst von Hotzing, zur Besinnung und zur Pflicht gegen das Vaterland zurückzuführen. Vertraue auf die Gnade des Großherzogs, in dessen Brust ein edles Herz schlägt. Die im Mai erschienene Amnestie des Großherzogs für die zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Soldaten lege ich bei; theile sie ihnen mit, da ganz Baden von den Reichstruppen besetzt ist, so ist jeder Versuch, Rastatt zu vertheidigen, nicht nur vergeblich und tollkühn, sondern ist selbst ein ehrloses, schändliches Beginnen. Bedenke, daß der Tod jedes in oder vor Rastatt fallenden Kriegers ein Mord ist, und daß dieser Dir, als dem Commandanten, zur Last fällt. Hüte Dich, Dein Gewissen zu belasten. Es giebt ein Jenseits.

Du bist verwundet, sieh die Wunde als einen Wink der Vorsehung an, damit nicht andere schon gegossene Kugeln Deinem Leben ein ehrloses Ende machen. Solltest Du taub gegen die Bitten Deines alten Vaters sein und gegen das Flehn Deiner bekümmerten Mutter, Deines Weibes und Deines Söhnchens, nun dann kann ich nur beklagen, daß die Kugel, die Dich verwundet, Dir nicht das Leben geraubt hat. Solltest Du, durch Gottes Gnade erleuchtet, zur Einsicht kommen, daß Du auf falschen Wegen wandelst und solltest Du, meinen Bitten Gehör gebend, so glücklich sein, den Kampf um Rastatt zu beendigen, dann hoffe ich und wünsche ich, daß Du Gnade finden mögest.

Verlasse alsdann Deutschland und Europa so schnell als möglich, und gehe zu Deinem durch Hecker verführten jüngsten Bruder nach Amerika. Die Mittel zur Ueberfahrt werde ich Dir bei Deinem Onkel in Bremen anweisen, ernähre Dich als fleißiger Landmann. Es ist der einzige Weg der Dir im glücklichsten Fall übrig bleibt.

Nochmals beschwöre ich Dich, Dein Ohr nicht den Bitten und dem Rath Deines alten Vaters, Deiner tief betrübten Mutter zu verschließen. Bedenke, daß alle die mannigfaltigen Widerwärtigkeiten, die Dich im Leben betroffen haben, vorzüglich daraus entsprangen, daß Du für guten Rath taub warst. Von Dir hängt es ab, ob dies die letzten Zeilen sind, die Du von der Hand Deines Vaters zu Gesicht bekommst. Gott erleuchte Dich, das ist jetzt der einzige Wunsch, den Dein treuer Vater hegt.
Tiedemann.

Berlin, 6. August. Zur Verstärkung unserer westlichen Kriegsmacht rückt eine Brigade der in Thüringen stehenden von Grabowschen Division nach und wird eine Stellung bei Hanau einnehmen. Diese Anordnung, welche auch vielleicht noch in anderen Beziehungen recht zweckmäßig sein mag, erscheint als eine rein militairische Maßregel durch die Rüstungen der Schweiz geboten, da man eine Armee, wie die augenblicklich in Baden stehende, unter solchen Umständen unmöglich ohne eine starke Reserve-Aufstellung stehen lassen kann.

— In dem Verwaltungsrathe des Dreikönigbundes wird augenblicklich sehr lebhafte Thätigkeit entwickelt; man sagt, daß die Lebendigkeit der Debatte oft an den Lutherschen Spruch: „Die Geister müssen aufeinander platzen!" erinnert.

— Gestern wurde das jährliche Schützenfest der hiesigen Schützengilde in hergebrachter Weise, vom schönsten Wetter begünstigt, begangen. Bei der Eröffnung waren nur Vertreter der städtischen Behörden, der Bürgermeister Naunyn mit einigen Stadträthen und der stellvertretende Vorsteher der Stadtverordneten, Herr Bock, mit mehreren Stadtverordneten anwesend, demnächst erschien jedoch auch der General von Wrangel, der den König nach Stettin begleitet hatte und von dort soeben mit demselben zurückgekehrt war, so wie eine Stunde nachher der Präsident v. Hinkeldey und abermals etwas später der Commandant v. Thümen. Herr v. Wrangel that den Ehrenschuß und begrüßte dann die Gilde im Namen des Königs, der selbst zu erscheinen durch Umstände abgehalten werde. Herr v. Wrangel erklärte hierbei, er freue sich, die Gilde in Freude, Frohsinn und Freiheit unter Gesetzlichkeit beisammen zu finden, und er werde nicht ermangeln, Sr. Majestät dem Könige davon Bericht zu erstatten. Auf das Gesuch des Vorstandes trat der General einen Augenblick auf den Balkon, wo so eben das Frühstück servirt war. Der Bürgermeister Naunyn brachte hier einen Toast auf den König und das Königliche Haus, der General von Wrangel auf die Gilde, die Berliner und die Frauen aus und demnächst dankte Herr Naunyn durch einen Toast auf den General v. Wrangel, oder wie mehrere Anwesende riefen, auf den „Vater Wrangel." — Gesprächsweise theilte der General v. Wrangel später noch mit, daß, als der König eben in Swinemünde angekommen, die Großfürstin Helene von Rußland grade in Sicht gewesen. Der König sei ihr auf einem Dampfboot entgegengefahren und dann unter dem Jubel der Bevölkerung mit ihr in den Hafen zurückgekehrt. — Nach einer Stunde etwa verließ der General das Schützenhaus.

— Von Flüchtlingen, die man längst verloren geglaubt, laufen allmälig Nachrichten ein. Der größere Theil scheint also der Gefangenschaft und der Hinrichtung entgangen zu sein. Auch von dem Schriftsteller und Landwehr-Unteroffizier Braß, der sich im vorigen Sommer durch politische Agitation unter der Landwehr vorzugsweis bemerkbar machte, ist ein Schreiben aus St. Gallen eingegangen.

— Der Füsilier Gusky von der 10. Kompagnie des zu Oranienburg garnisonirenden Bataillons des 14. Infanterie-Regiments war zu seinem Hauptmanne von Doquede in dessen Wohnung zum Rapport beordert. Bei dieser Gelegenheit hat der ꝛc. Gusky, so viel bekannt, ohne äußere Veranlassung, in der Wohnung des Herrn von Doquede mit seinem Dienstgewehr auf diesen, welcher von ihm abgewandt gestanden, angelegt. v. Doquede sieht im Spiegel den Gusky anschlagen, wendet sich rasch um und der Schuß geht nun in den rechten Oberarm, denselben zerschmetternd. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

— Unter den Merkwürdigkeiten, welche jetzt hier öffentlich zur Schau gestellt werden sollen, befinden sich auch Pferde, welche — Karten spielen können. Eine solche Ankündigung wird die Neugier und Schaulust schon rege machen. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich einer, hier in Berlin 1811 gezeigten, und seitdem nicht wieder vorgekommenen Merkwürdigkeit. Damals strömte man zu Kanarienvögeln, welche jedes ihnen zugerufene Wort aus einem vor ihnen aufgestellten Buchstaben-Kasten zusammensetzten. So unglaublich diese Thatsache auch klingen mag, so ist sie doch vollkommen wahr, wie dies noch viele lebende Zeugen bekräftigen können. (D.Ref.)

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Der Präsident der Republik und die ihn begleitenden Minister sind gestern Nachmittag von dem Ausfluge nach Nantes zurückgekehrt. In seiner Rede beim Bankett zu Tours sagte L. Napoleon: „Ich bin zu sehr mit dem Unglücke bekannt geworden, um nicht vor den Verführungen des Glückes sicher zu sein. Ich bin nicht mit einem Rückhalt-Gedanken zu Ihnen gekommen, sondern um mich zu zeigen, wie ich bin, und nicht so, wie die Verleumdung mich darstellen möchte. Man hat gesagt und sagt es noch in Paris, daß die Regierung auf irgend ein dem 18. Brumaire ähnliches Unternehmen sinne. Aber sind wir denn in ähnlichen Unständen? Sind fremde Heere in unser Gebiet eingedrungen? Ist Frankreich durch Bürgerkrieg zerrissen? Sind 30,000 Familien in der Auswanderung? Befinden sich 300,000 Familien durch das Gesetz wegen der Verdächtigen außerhalb des Bereichs der Gesetze? Endlich, ist das Gesetz ohne Kraft und die Regierung ohne Stärke? Nein! Wir sind nicht in der Lage, die solche heroische Gegenmittel nöthig machen könnte. In meinen Augen kann Frankreich einem Schiffe verglichen werden, welches, von Stürmen umhergeschleudert, endlich eine Rhede gefunden hat, mehr oder minder gut, aber wo es doch endlich Anker zu werfen im Stande war. Wohlan! In diesem Falle müssen wir das Schiff kalfatern, seinen Ballast neu ordnen, und seine Masten und sein Tauwerk ausbessern, bevor wir wieder in See zu gehen versuchen. Die Gesetze, welche wir haben, mögen mehr oder weniger mangelhaft sein, aber sie sind der Vervollkommnung fähig. Vertrauen Sie also der Zukunft, ohne an Staatsstreiche oder Aufstände zu denken! Es ist kein Vorwand zu Staatsstreichen da, und Aufstände haben keine Aussichten auf Erfolg. Sie würden eben so schnell unterdrückt werden, als sie beginnen könnten. Setzen Sie Vertrauen in die Nationalversammlung und in Ihren ersten Beamten, die von der Nation gewählt wurden; vor Allem aber bauen Sie auf den Schutz des höchsten Wesens, das jetzt Frankreich beschirmt!" Was den Empfang des Präsidenten zu Tours betrifft, so war derselbe von Seiten des Volkes, der Nationalgarde und der Truppen gleich herzlich und begeistert. Ueber 30,000 Fremde und darunter ganze Massen von Landleuten waren aus allen Theilen des Departements herbeigeeilt. Ueberall ward er mit lauten Vivats empfangen.

— Das „Journal des Débats" bringt nun auch die Nachricht, die piemontesische Regierung habe am 29sten von Wien aus die Antwort auf ihr Friedens-Projekt erhalten, und Oesterreich weigere sich, eine allgemeine Amnestie zu erlassen. Daß die Schwierigkeit der Lösung zum Theil wenigstens in dieser Amnestiefrage liegt, scheint nach übereinstimmenden Mit-

theilungen kaum bezweifelt werden zu können; was aber die Behauptungen der französischen Blätter mit Bezug auf die von Wien erfolgte Antwort betrifft, so erregen dieselben in sofern gerechtes Mißtrauen, als Wiener Journale berichten, daß die Vorschläge des Turiner Cabinets erst am 28. Juli in Wien angekommen seien, über ihre Annahme oder Verwerfung also am 29. Juni in Turin nichts bekannt sein konnte. Gegenwärtig liegt uns die bei Gelegenheit der Eröffnung der Kammern am 30. Juli vom Könige von Sardinien gehaltene Thronrede vor. Diese stellt den Abschluß des Friedens als wahrscheinlich in Aussicht. Die bezügliche Stelle lautet: „Die Verhandlungen mit Oesterreich scheinen ihrem Ende nahe zu sein. Sobald sie geschlossen sind, wird das Parlament durch meine Minister die Mittheilung des Friedensvertrages mit Oesterreich erhalten und über den Theil berathen, dessen Prüfung das Statut von ihm fordert. Ich ersuche Sie, meine Herren, bei dieser Berathung jene praktische Ruhe walten zu lassen, welche der gegenwärtige Zustand Italiens und Europa's erheischt. Es ist ehrenvoll für diejenigen, welche an das Schicksal appellirt haben, seine Entscheidungen mit ruhiger und männlicher Haltung hinzunehmen." Diese Sprache verräth offenbar weniger Besorgniß vor dem Nicht-Zustandekommen des Friedens, als vor dem Sturme, welchen dieser Friede im Schooße der Versammlung heraufbeschwören könnte. Darauf deutet auch die der eben angeführten vorhergehende Stelle hin. „Das Dasein verschiedener Meinungen und Parteien", so heißt es, „gehört zum Wesen der Repräsentativ-Verfassungen. Allein es giebt Lebensfragen, es giebt Fälle, in welchen die Gefahr des Gemeinwesens so dringend ist, daß sich nur im Aufgeben der Parteileidenschaften und persönlichen Kämpfe auf Rettung hoffen läßt." Aus der in würdigem Tone abgefaßten Rede heben wir hier noch folgende Stellen als besonders bemerkenswerth hervor. „Die Prüfungen des Geschickes, welche für gemeine Seelen nichts weiter, als ein Unglück sind, können edlen Gemüthern als nützliche und wohlthätige Lehre dienen. Ein muthiges Volk wird in der harten Schule der Widerwärtigkeit gereift; durch die Anstrengungen, welche es macht, sich aus einer schwierigen Lage heraus zu arbeiten, kennt es den Unterschied zwischen Wirklichkeit und Illusionen, und gewöhnt sich an die seltenste und gedeihlichste Tugend des staatlichen Lebens — an die Ausdauer." — „Unsere Beziehungen zu den fremden Mächten sind im Allgemeinen freundschaftlicher Natur, oder auf dem Punkte, es zu werden. Es ist unsere Pflicht, Frankreich und England, welche uns die Unterstützung ihres mächtigen Wortes gewährt haben, unsere Dankbarkeit auszudrücken. Nicht weniger als mit den auswärtigen werden Sie Sich mit den inneren Angelegenheiten zu beschäftigen haben, um den Uebeln abzuhelfen, welche die vergangenen Ereignisse herbeigeführt haben. Ordnung, Verbesserungen und Sparsamkeit, dahin zielen die Gesetze, welche Sie Ihrer Prüfung unterwerfen werden. Dieselben werden zum Gegenstande haben die Militair-Organisation, um die Mängel hinwegzuräumen, welche eine traurige Erfahrung nur zu sehr offenbart hat; die Umgestaltung des Staatsrathes; die Reform einiger Theile unseres Civil- und Straf-Codex, um sie mehr in Einklang mit unseren politischen Institutionen zu bringen und die in der Verfassung ausgesprochene gesetzliche und politische Gleichheit ins Leben zu führen." — Die Eröffnung der Kammern fand im „Palazzo Madame", dem Sitzungs-Locale des Senates, Statt. Auf dem Wege dahin soll der König von den lebhaften Beifallsrufen des Volkes begrüßt worden sein.

— Der Moniteur algérien vom 29. Juli bringt einen schon bereits früher erwähnten Bericht über ein blutiges Zusammentreffen der unter dem Oberst Carbuccia stehenden Truppen-Abtheilung mit den Arabern in der Oasis Taatcha. Die Franzosen wurden angegriffen, drängten zwar die Araber zurück, konnten aber das Dorf, in dem sich die Feinde verschanzt hatten, nicht nehmen. Sie mußten sich unverrichteter Sache mit einem Verluste von 32 Todten und 117 Verwundeten zurückziehen.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze, 24. Juli. Die unter den Anführern Kehrich aus Vuzim, Dizdar aus der Feste Wranograda, und Allaga Risvich aus Großkladußa zusammengerotteten Türken, bei 12,000, haben Posvizd verlassen und sind nach Bihac gezogen. Alldort angelangt, forderten solche den Bihacher Pascha Biscevich auf, sich entweder zu ergeben, oder aber abzuziehen. Pascha Biscevich verschloß die Festung und antwortete, daß er in so lange alldort Befehlshaber bleiben werde, bis ihn der Statthalter von Bosnien abruft, oder ihm den Auftrag ertheilt, ihrer Forderung Genüge zu leisten. Mit dieser Antwort nicht zufrieden, griffen die Insurgenten die Festung an; der Pascha mit seinem Anhange von beiläufig 300 Mann, erwiderte ihren Angriff mit Gegenwehr, und seit drei Tagen, d. i. vom 21sten bis zum gestrigen, wird, so wie die Türken versichern, beiderseitig heftig geschossen, ja aus der Festung werden sogar Kanonen abgefeuert, um die Insurgenten in Schach zu halten; der Pascha Biscevich, der diesen Fall nach Travnik berichtete, erwartet von dort Hilfe. Vorzubeugen, daß die Insurgenten die Oberhand gewinnen, soll Tahier Pascha von Travnik an Ersteren mehrere von seinem Gefolge zugesendet und dieselben aufgefordert haben, Einhalt zu thun, indem ihnen Gerechtigkeit widerfahren und Erleichterung der Abgaben verschafft werde, denn die Abgaben sollen nicht so drückend sein, daß solche einen Aufstand herbeiführen sollen; er wolle übrigens glauben, daß die Muteselims und Capitains die Beschlüsse mit mannigfaltigen Erschwernissen zu eigenen Gunsten verlautbart hätten, woran jedoch weder er, noch die Regierung Schuld trage. Pascha Biscevich hat auf den Kopf des Kerich 100 Stück Dukaten gesetzt, es fanden sich auch 4 Türken aus Izacirel, die dieses Unternehmen wagten, und in's Lager sich begaben; in der Meinung, daß solche den Kerich erschossen, der mit mehreren Anderen um ein Feuer saß, erschossen sie einen von seinem Anhange, blessirten einen zweiten Türken und ein Pferd, und ergriffen dann eiligst die Flucht; durch die Nacht begünstigt, entkamen sie der Wuth der Insurgenten.

Stargard, 3. August. Die heute stattfindende feierliche Aufstellung des Standbildes König Friedrich Wilhelms III. und die Nachricht, daß zu dieser Feier Se. Majestät der König in Stettin eintreffen werde, hatte nicht blos die Kommunalbehörden veranlaßt, eine Deputation (Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher) abzuordnen, um der Feier beizuwohnen, es hatte auch die Schützengilde beschlossen, mit einem Extrazuge sich nach Stettin zu begeben und im festlichen Aufzuge der dortigen befreundeten Bürger-Schützen-Compagnie sich anzuschließen. Es war diese Absicht der Stettiner Schützen-Corporation gemeldet und sehr freundlich aufgenommen, auch gleichzeitig dem Ober-Präsidium und der Commandantur davon Anzeige gemacht. Vom Ober-Präsidium ging zunächst die Benachrichtigung ein, daß nach dem vom Stettiner Magistrat aufgestellten Programm die Aufstellung der Bürgerwehr unter Waffen nicht gestattet sei, also wahrscheinlich der hiesigen Gilde der Festaufzug versagt werden würde. Das schien zu unwahrscheinlich, und einer der Vorsteher begab sich deshalb selbst nach Stettin, um persönlich darüber Auskunft einzuholen. Er brachte denn leider gestern Abend die Bestätigung jener Nachricht und zugleich die Beantwortung des oben erwähnten, an die Kommandantur gerichteten Schreibens. Letzteres war an den Stettin.r Magistrat, als der die Festlichkeit leitenden Behörde, zur Erledigung abgegeben worden und von diesem dahin beantwortet, daß, „da der Bürgerwehr und Schützengilde Stettins nur die compagnieweise Aufstellung ohne Waffen gestattet sei, auch auswärtige Gilden nur unbewaffnet zugelassen werden könnten. Einer etwa abzuordnenden Deputation der hiesigen Gilde werde auf Verlangen ein angemessener Platz reservirt bleiben." — Die noch gestern Abend versammelten Theilnehmer des Zuges beschlossen nun natürlich zu Hause zu bleiben, auch keine Deputation zu senden, dagegen in dem nachfolgenden ehrfurchtsvollen Schreiben an Se. Majestät ihren Schmerz und ihr Befremden auszudrücken, durch die auffälligen Anordnungen des Stettiner Magistrats behindert zu sein, Sr. Majestät sich persönlich vorzustellen und die Versicherungen der Liebe und Ehrfurcht einer treu gesinnten Bürgerschaft zu überbringen.

Das Schreiben lautet:

„Allerdurchlauchtigster rc.

Durch ein uns unerklärliches Verbot des Stettiner Magistrats ist uns unterthänigst unterzeichneten Schützen der Stargarder Gilde die große Freude und das hohe Glück entzogen, Ew. Majestät, unserm hochverehrten König, in unserm Festkleide die unerschütterliche treueste Anhänglichkeit und Liebe durch ein herzliches Willkommen zu erkennen zu geben, und zugleich bei der in Stettin stattfindenden feierlichen Enthüllung eines Denkmals für Ew. Majestät hochseligen Vater unsere Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen, die noch in treuem Andenken an die vielen Wohlthaten, welche der erhabene Entschlafene der Stargarder Bürgerschaft erwiesen, in unserem Herzen auf das Lebhafteste und Dankbarste bewahrt wird.

Wie aber beim Soldaten ohne Waffen sein Auftreten kein festliches Bild giebt, so haben wir es nicht über uns gewinnen können, ohne unsere Waffen vor Ew. Majestät hinzutreten, und so entstellt die Huldigungen Ew. Majestät zu Füßen zu legen, die wir so gern und recht herzensfroh persönlich überbracht hätten.

Mögen Ew. Majestät uns durch huldreiche Entgegennahme obiger Versicherungen Trost für unsere tiefe Trauer spenden, daß es uns nicht vergönnt wurde, bei der heutigen Feier zugegen zu sein.

In tiefster Ehrfurcht rc."

(Starg. B.-Ztg.)
